

Veränderungen des Gedenkens

Dachauer Diskurse
Beiträge zur Zeitgeschichte
und zur historisch-politischen Bildung

Band 3

Herausgegeben von
Bernhard Schoßig und Robert Sigel

Petra Schreiner

VERÄNDERUNGEN DES GEDENKENS

Die Gedenkfeiern
der bayerischen Gewerkschaftsjugend
im ehemaligen Konzentrationslager Dachau
1952–2006



Herbert Utz Verlag · München

Die Veröffentlichung dieser Studie wurde von der DGB-Jugend Bayern gefördert.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2008

ISBN 978-3-8316-0842-3

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de

INHALT

EINLEITUNG	11
VORGEHENSWEISE UND FRAGESTELLUNG	13
GEDÄCHTNIS- UND ERINNERUNGSTHEORIEN	17
Erinnerung und Gedächtnis als Konstruktion	18
Nachdenken über den Holocaust	25
Zentrale Denkfiguren und Begrifflichkeiten	26
Geschichte und Gedächtnis	32
Zugang zum Thema	34
KONTEXTUALISIERUNGEN	38
Das ehemalige Konzentrationslager in Dachau	41
Gedenken an die Reichskristallnacht	46
DIE GEDENKVERANSTALTUNGEN DER BAYERISCHEN GEWERKSCHAFTSJUGEND	52
DIE 1950ER JAHRE	58
Verdrängung des Traumas	58
Die Gedenkfeier des Jahres 1958	63
Der KZ-Häftling als Held	65
Zusammenfassung	67
DIE 1960ER JAHRE	69
Neue Eliten gegen alte Geschichtsbilder	69
Die Gedenkfeier des Jahres 1968	74
Der Antifaschismus als zentraler Topos gewerkschaftlichen Gedenkens	78
Zusammenfassung	79
DIE 1970ER UND FRÜHEN 1980ER JAHRE	81
Demokratisierung der Gesellschaft	81
Die Gedenkfeier des Jahres 1982	87

Pluralisierung der Erinnerung	91
Zusammenfassung	92
DIE ZWEITE HÄLFTE DER 1980ER UND DIE 1990ER JAHRE	96
Popularisierung der Geschichte	94
Die Gedenkfeier im Jahr 1996	101
Das Ringen um eine angemessene Form des Gedenkens	105
Zusammenfassung	109
EXKURS: AUF DER SUCHE NACH NEUEN FORMEN DES GEDENKENS – DIE AUFFÜHRUNG DES THEATERSTÜCKS »TEMPESTA«	112
GEDENKEN IM WANDEL DER ZEIT	118
SCHLUSS: DIE ZUKUNFT DER VERGANGENHEIT	129
ANHANG	131
Abbildungen	131
Quellenverzeichnis	136
Archive	136
Veröffentlichungen: DGB-Jugend Bayern und des Bayerischen Jugendrings	137
Literatur von Zeitzeugen	138
Presse	138
Literaturverzeichnis	140
Chronologie der Gedenkveranstaltungen	144
Das Lied der Moorsoldaten	148
DANKSAGUNG	149
AUTORIN UND HERAUSGEBER	150

EDITORIAL

Dachau – das ist der Name jenes Lagers, dessen Einrichtung 1933 die Nazis ohne Scham und Hemmung öffentlich ankündigten, der Name jenes Lagers, in dem die KZ-Ordnung zum Modell eines umfassenden Terrorsystems entwickelt wurde, jenes Lagers, in dem Menschen aus nahezu allen Ländern Europas vielfältigen Formen der Entwürdigung, Unterdrückung und Vernichtung ausgesetzt waren.

Der Name Dachau steht auch exemplarisch für den Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945. Hier in Dachau, auf dem Gelände des von ihnen befreiten Lagers, unternahmen die amerikanischen Streitkräfte den Versuch, die ungeheuerlichen Verbrechen juristisch zu ahnden. Hier wurde, auch gegen Vorbehalte und Widerstand, eine Gedenkstätte geschaffen als Ort der Erinnerung, der Mahnung und des Lernens, hier wurde eine Stätte der Jugendbildung und Jugendbegegnung eingerichtet, hier wurden mit den Dachauer Heften und den Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte wichtige wissenschaftliche Impulse gesetzt.

Dachau – das ist über den konkreten Ort und seine Geschichte hinaus auch Symbol und Synonym für die Entgrenzung der nationalsozialistischen Herrschaft überhaupt.

Die neue Reihe »Dachauer Diskurse« will Forschungen, Auseinandersetzungen, Überlegungen, Geschichten und Monographien publizieren, die sich mit diesem Dachau beschäftigen, Aspekte seiner Geschichte thematisieren, befragen, untersuchen, erklären. Die Themen können dabei durchaus über den konkreten geschichtlichen Ort regional hinausreichen. Die Reihe will, sowohl im Bereich der Zeitgeschichte als auch des historisch-politischen Lernens, den Diskurs fördern, den der Begriff Dachau noch stets fordert.

Bernhard Schoßig

Robert Sigel

EINLEITUNG

Es ist Samstag, der 5. November 2006, Dachau, 15.00 Uhr. Beim Betreten des Geländes der KZ-Gedenkstätte bestätigt sich der Eindruck, der sich bereits am Parkplatz aufgedrängt hatte: es sind kaum Besucher da. Ganz im Gegensatz zu den letzten Malen, als ich unter der Woche hier war und es vor Schulklassen und Reisegruppen aus dem Ausland so manchesmal geradezu wimmelte. Heute dagegen liegt die Gedenkstätte größtenteils verlassen, nur sehr vereinzelt sind Besucher auszumachen, die – der Audioguide-Führung folgend – an verschiedenen Stellen des Geländes haltmachen und der Stimme im Kopfhörer lauschen.

Ich stehe etwas hilflos am Eingang. Hier soll heute die alljährliche Gedenkfeier der Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes anlässlich des Jahrestages der Reichskristallnacht¹ stattfinden, doch fand sich weder auf dem Weg vom Parkplatz zum Gedenkstättenengelände noch hier im Eingangsbereich irgendein Hinweis auf diese Veranstaltung. Nirgends ein Anzeichen dafür, dass sich heute hier Menschen zusammenfinden, um der nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu gedenken. Eine Nachfrage bei der Museumsaufsicht bringt schließlich Aufklärung: Die Gedenkveranstaltung finde vor dem Krematorium statt. Von einem Schweigemarsch vom Appellplatz zu dem nicht unmittelbar auf dem Gelände des eigentlichen Konzentrationslagers liegenden Krematorium wisse sie nichts. Ich sollte mich beeilen, da ihrer Ansicht nach die Veranstaltung schon um 14.30 Uhr begonnen hätte.

Also beeile ich mich, die 500 Meter zum Krematorium zurückzulegen. Dort angekommen bin ich ein weiteres Mal überrascht: nicht mehr als 80 Menschen stehen in losen Gruppen vor einer kleinen Bühne, hinter der ein Plakat mit der Aufschrift »Gedenken an die Pogromnacht – Zeichen setzen für eine tolerante Zukunft« das Motto der Veranstaltung bekannt gibt. Jugendliche finden sich unter den Anwesenden kaum, meistens setzt sich das Publikum aus Menschen über fünfundzwanzig zusammen. Durch meine zehnmütige Verspätung habe ich die Kranzniederlegung vor dem *Denkmal des Unbekannten Häftlings* verpasst, und so bleibt nur, mich zu der kleinen Men-

1 In dieser Arbeit werde ich, wie es im internationalen Diskurs immer noch üblich ist, ausschließlich den Begriff »Reichskristallnacht« verwenden. Dies geschieht durchaus im Bewusstsein der Problematik dieser Begrifflichkeit, auf die ich in im Laufe dieser Arbeit eingehen werde.

schenmenge vor der Bühne zu gesellen und auf die Redner zu warten. Zeit zum Nachdenken für mich.

Als ich mich im Sommer 2002 bei der Erstellung einer Veröffentlichung² im Auftrag des Deutschen Gewerkschaftsbundes erstmals inhaltlich mit den von der DGB Jugend³ organisierten und auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Dachau abgehaltenen Gedenkfeiern auseinandersetzte, gewann ich den Eindruck, dass es sich hierbei alles in allem um eine recht populäre Veranstaltung handelt. Zwar gingen bereits in den 1990er Jahren die Besucherzahlen kontinuierlich zurück, dafür konnten aber als Redner bekannte Personen des öffentlichen Lebens – wie Joschka Fischer, Rita Süsmuth, Wolfgang Thierse und Ignatz Bubis – gewonnen werden, was wiederum ein erhebliches Medienecho zur Folge gehabt hatte.

Ein gänzlich anderes Bild präsentiert sich an diesem ersten Samstag im November 2006. Auch in diesem Jahr haben sich neben Charlotte Knobloch, der Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, und Max Mannheimer, dem Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Dachau, der sich in Vorträgen, Diskussionen und Führungen durch die KZ-Gedenkstätte unermüdlich für die Kommunikation zwischen den Generationen einsetzt, auch die Repräsentanten der Stadt Dachau, der SPD Bayern und der Stadt München zu dieser Veranstaltung eingefunden, was auf ein ungebrochenes Interesse der politischen Institutionen am Gedenken an den Holocaust schließen lässt. Bis auf ein paar wenige Ausnahmen scheint jedoch das Interesse der Bevölkerung, insbesondere der Jugendlichen, an dieser Form von institutionalisierter Erinnerung in den letzten Jahren stark nachgelassen zu haben. Welche kulturellen Voraussetzungen haben sich inwiefern verändert, dass es zu dieser Entwicklung kam?

2 Diese Veröffentlichung wurde zum Anlass des nunmehr fünfzigjährigen Gedenkens der DGB Jugend Bayern auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Dachau angefertigt und trägt den Titel »1952–2002. 50 Jahre Gedenken an die Pogromnacht von 1938«

3 Gemeint ist die bayerische Gewerkschaftsjugend, eine Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

VORGEHENSWEISE UND FRAGESTELLUNG

Thema dieser Arbeit sind die Gedenkveranstaltungen der Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die seit 1952 zur Erinnerung an die Reichskristallnacht alljährlich auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte in Dachau abgehalten werden.⁴ Unter dem Gesichtspunkt ›Veränderungen des Erinnerns‹ wird vor dem Hintergrund des gesamtgesellschaftlichen Umgangs mit dem Nationalsozialismus eine Analyse der Gedenkveranstaltungen vorgenommen, mit dem Ziel, anhand dieses Beispiels eine ›Geschichte des institutionalisierten Gedenkens‹ zu skizzieren. Dabei interessiere ich mich nicht nur für die Veränderungen, die im Lauf der Jahre im rituellen Ablauf der Veranstaltung vorgenommen wurden, sondern vor allem für die Veränderungen in den Inhalten des Gedenkens, die ihren Ausdruck in erster Linie im gesprochenen Wort finden. Neben der Analyse des rituellen Ablaufs wird die Analyse der Reden, die bei den Gedenkveranstaltungen einen zentralen Stellenwert einnehmen, ein zentraler Bestandteil dieser Arbeit sein. Neben den verschriftlichten bzw. auf Tonträgern festgehaltenen Reden stehen mir für diese Arbeit die Unterlagen der DGB-internen Vor- und Nachbereitung der Gedenkfeiern ab dem Jahr 1980 zur Verfügung.⁵ Da die Unterlagen zu den Veranstaltungen von 1952/53 bis 1980 nicht auffindbar sind, stütze ich mich für die Untersuchung dieses Zeitraumes auf die zeitgenössische Medienberichterstattung, in welcher nicht nur der Ablauf der Veranstaltungen geschildert wird, sondern auch die jeweils gehaltenen Reden in Teilen zitiert werden. Des Weiteren ziehe ich als Quellenmaterial zwei Veröffentlichungen der DGB-Jugend heran, die sich explizit mit den Gedenkveranstaltungen in Dachau auseinandersetzen: zum einen das im Jahr 1998 unter dem Titel »Lehrstück Novemberpogrom 1938«⁶ erschienene Buch, das eine Auflistung der Gedenkfeiern und der jeweiligen Redner enthält und in welchem auch zum Teil sehr ausführliche Auszüge

4 Eine Chronologie der von der DGB-Jugend in Dachau abgehaltenen Gedenkveranstaltungen findet sich im Anhang.

5 Die Unterlagen befinden sich im Besitz der DGB-Jugend Bayern und können im Archiv der Münchner Arbeiterbewegung eingesehen werden. Sie sind weder systematisiert noch archivalisch erfasst, weshalb Angabe von objektiv nachvollziehbaren Quellenverweisen nicht möglich ist.

6 Dittrich, Klaus und Günthner, Robert (Hrsg.): Lehrstück Novemberpogrom 1938. Ein Lesebuch der DGB-Jugend. München 1998.

ge verschiedener Reden abgedruckt sind. Zum anderen beziehe ich auch die oben bereits erwähnte Veröffentlichung zum fünfzigjährigen Gedenken der DGB-Jugend mit dem Titel »1952–2002. 50 Jahre Gedenken an die Pogromnacht von 1938«⁷, die als Ergänzung zum »Lehrstück« konzipiert wurde, in meine Analyse mit ein. Nicht alle Fragen lassen sich durch die Auswertung des Quellenmaterials beantworten. Als weitere Informationsquelle dienen mir die Interviews, die ich mit Thomas Rudner (von 1996 bis 2006 Landesjugendsekretär der DGB-Jugend), Veronika Diem (regelmäßige Teilnehmerin an den Gedenkveranstaltungen seit dem Jahr 2000) und Barbara Distel (Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau seit 1975 und in dieser Funktion regelmäßige Teilnehmerin an der Veranstaltung) zwischen November 2006 und Januar 2007 geführt habe.

Da eine Auseinandersetzung mit allen jemals bei den Gedenkveranstaltungen der DGB-Jugend gehaltenen Reden den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen würde, werde ich die Analyse exemplarisch anhand einiger ausgewählter Reden vornehmen, die sich im zeitlichen Abstand von 10–15 Jahren zueinander befinden. Als grundlegendes Kriterium bei der Festlegung dieses Zeitabstands diente mir die Einteilung der bundesrepublikanischen Bevölkerung in »politische Kohorten«, die Harold Marcuse vorgenommen hat. Seiner Ansicht nach wird durch den Begriff der »Kohorte« die Wichtigkeit grundlegender persönlicher politischer Erfahrungen, die im Alter zwischen 16 und 26 Jahren gemacht werden, als Interpretationsbasis für gegenwärtiges wie vergangenes Geschehen betont.⁸ Diesem Kohortenmodell zufolge ändert sich der gesellschaftspolitische Erfahrungshorizont durch den Eintritt einer neuen Kohorte in das öffentliche Leben alle 10–15 Jahre; innerhalb dieses Zeitraums kommt es demnach zu einer deutlich feststellbaren Veränderung der politischen Vorzeichen in der gesamten Gesellschaft, wodurch sich auch die Umgangsweise mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ändert.⁹ Ob sich diese Veränderungen, die sich durch die zeitlicher Abfolge verschiedener po-

7 DGB-Jugend Bayern (Hrsg.): 1952–2002. 50 Jahre Gedenken an die Pogromnacht von 1938. München 2002.

8 Vgl. Marcuse, Harold: Legacies of Dachau. The Uses and Abuses of a Concentration Camp, 1933–2001. Cambridge 2001. S. 521.

9 Vgl. Bude, Heinz: Die Erinnerung der Generationen. In: König, Helmut, Kohlstruck, Michael und Wöll, Andreas (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Opladen/Wiesbaden 1998. S. 69–85. Vgl. Fogt, Helmut: Politische Generationen. Empirische Bedeutung und theoretisches Modell. Opladen 1982.

GEDÄCHTNIS- UND ERINNERUNGSTHEORIEN

In den letzten Jahren avancierte der Themenkomplex *Gedächtnis und Erinnerung* in den Kulturwissenschaften zu einem der zentralen Ausgangspunkte für die Erforschung kultureller und gesellschaftlicher Phänomene. Die zahlreichen Gedächtnis- und Erinnerungstheorien wurden auf so unterschiedlichen Feldern wie der Kunst, der Geschichte, der Literatur und der Psychologie zu einem derart unentbehrlichen Bestandteil der wissenschaftlichen Betrachtung, dass sich in akademischen Kreisen immer mehr die Meinung durchsetzte, es hier mit einem neuem Paradigma der Kulturwissenschaften zu tun zu haben.¹⁰ Je nach fachlichem Erkenntnisinteresse stehen den mannigfaltigen Forschungen zum Thema inzwischen eine Vielzahl von Methoden, Konzepten und Begriffen zur Beschreibung der individuellen bzw. der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse zur Verfügung, was in einer kaum überschaubaren Anzahl von Veröffentlichungen mit sehr heterogenen Inhalten mündet. Die im Rahmen dieses Erinnerungsdiskurses entstandenen Studien setzen sich u. a. mit der neuronalen Vernetzung des menschlichen Organismus als auch mit den individual-psychologischen Faktoren des Erinnerns und Vergessens, sowohl mit Mnemotechniken in antiken Kulturen als auch mit dem gegenwärtigen Umgang mit Vergangenheit in der Gesellschaft auseinander, um hier nur ein paar wenige Beispiele zu nennen.

Ziel dieser Arbeit ist die Beschreibung und Analyse des Gedenkens an den Holocaust in der Bundesrepublik Deutschland und wie sich diese spezifische Form der Erinnerungskultur bei den Gedenkfeiern des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Reichskristallnacht konkret darstellt. Entsprechend werde ich im Folgenden lediglich diejenigen theoretischen Ansätze erläutern, die auf

10 Vgl. Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006. S. 11. Vgl. Hasberg, Wolfgang: *Erinnerungs- oder Geschichtskultur? Überlegungen zu zwei (un-) vereinbarten Konzeptionen zum Umgang mit Gedächtnis und Geschichte*. In: Hartung, Olaf (Hrsg.): *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft*. Bielefeld 2006. S. 32–59. S. 34. Vgl. Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1992. S. 11. Vgl. Vaegt, Hans Rudolf: *Saul Friedländer und die Zukunft der Erinnerung*. In: Borchmeyer, Dieter und Kiesel, Helmuth (Hrsg.): *Das Judentum im Spiegel seiner kulturellen Umwelten. Symposium zu Ehren von Saul Friedländer*. Neckarsgönd 2002. S. 11–32. S. 24.

die soziokulturelle Dimension des Erinnerns eingehen und damit einen Beitrag zum Erkenntnisinteresse dieser Arbeit leisten.

ERINNERUNG UND GEDÄCHTNIS ALS KONSTRUKTION

Die kulturhistorische Auseinandersetzung mit dem Phänomen *Gedächtnis und Erinnerung* setzt mit den Arbeiten des französischen Soziologen Maurice Halbwachs ein, der in seinem 1925 erstmals erschienenen Werk »Les cadres sociaux de la mémoire«¹¹ grundlegende Überlegungen über das Erinnern als soziales Phänomen anstellt. Seine Beschreibungen des Gedächtnisses basieren auf einer »kollektivistischen« Bewusstseinstheorie: Erinnerungen entstehen durch Kommunikation und sind dadurch nicht individuell gefärbt, sondern werden vor allem durch soziale und kulturelle Normen bestimmt. Die uns umgebende gesellschaftliche Gruppe bildet den Rahmen für unsere Erinnerungen, welche dadurch rückwirkend selbst zu einem Teil der Gruppe werden und solange erinnert werden, wie das Individuum sich dieser Gruppe zugehörig fühlt. Ebenso wie das Erinnern ist auch das Vergessen sozial bedingt.

Das Vergessen erklärt sich aus dem Verschwinden dieser Rahmen oder eines Teiles derselben, entweder weil unsere Aufmerksamkeit nicht in der Lage war, sich auf sie zu fixieren, oder weil sie anderswohin gerichtet war [...]. Das Vergessen oder die Deformierung bestimmter Erinnerungen erklärt sich aber auch aus der Tatsache, dass diese Rahmen von einem Zeitabschnitt zum anderen wechseln.¹²

Diese Überlegungen führen Halbwachs zu dem Schluss, dass der sich erinnernde Mensch niemals allein ist, dass sowohl das gesellschaftliche Miteinander als auch die Innenwelt eines jeden Individuums durch ein sozial vermitteltes System geprägt ist, das den Rahmen für jedwede Erinnerung bildet.

Es gibt kein mögliches Gedächtnis außerhalb derjenigen Bezugsrahmen, deren sich die in der Gesellschaft lebenden Menschen bedienen, um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden.¹³

11 Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt a. M. 1985.

12 Halbwachs (1985): S. 181. Vgl. Assmann, Aleida (2006): S. 157–163.

13 Halbwachs (1985): S. 121.

KONTEXTUALISIERUNGEN

Bevor im Jahr 1952 die erste Gedenkfeier stattfinden konnte, mussten von den Veranstaltern eine Reihe grundlegender Entscheidungen hinsichtlich des kulturellen Repertoires getroffen werden, auf das man bei der Etablierung eines regelmäßigen Gedenkens zurückgreifen wollte. Dabei ging es einerseits darum, symbolische Mittel und Ausdrucksformen zu finden, die sich nicht der Sprache des Dritten Reiches bedienten, also in einer Zeit vor 1933 geprägt worden waren. Zum anderen stand man vor der schwierigen Aufgabe, für die mörderischen Geschehnisse der jüngsten Geschichte eine »Sprache des Gedenkens«⁵⁴ zu finden, mittels derer die so schwer beschreibbaren Ereignisse kommunizierbar würden. Wie konnte man einen erinnerungskulturellen Rahmen für die Artikulation der traumatischen Erfahrungen schaffen, welche »normativen Leitworte« konnten durch die Initiierung eines Jahrestages des Gedenkens zur Beschreibung und Beurteilung der NS-Zeit geprägt werden? Ziel der Veranstaltungen war es ja auch, in Deutschland demokratische Grundwerte und rechtsstaatliches Denken zu etablieren und dadurch den Prägungen, die sich in den Menschen während des Dritten Reiches innwendig eingeschrieben hatten, ein humanistisches Weltbild und einen freiheitlichen Gesellschaftsvertrag entgegenzusetzen.⁵⁵ Die im Jahr 1947 verfasste Präam-

54 Mit »Sprache des Gedenkens« ist hier – dem Autorinnenteam Eschebach, Jacobeit und Lanwerd folgend – »erstens [...] die Sprache selbst gemeint, die Worte, Reden, die Appelle und Gelöbnisse, kurz die verbal gefassten Botschaften, die gemeinhin in Akten des Gedenkens formuliert werden. Zweitens aber geht es auch um die Sprache der Formen, um die Gesten und Handlungen, die nicht-verbalen Akte, die gleichwohl selbst Botschaften transportieren [...].

Der Begriff ‚Sprache des Gedenkens‘ umfasst aber noch mehr: beispielsweise die Bilder – Fotografien und Zeichnungen, die unsere Vorstellungen von der nationalsozialistischen Lagerwelt prägen, die baulichen Überreste, die Skulpturen, die Konzeption der Orte, die zu Zwecken des Gedenkens geschaffen wurden und die je auf ihre eigene Weise bestimmte Sichtweisen auf die Vergangenheit vermitteln.

Viertens aber legt der Begriff immer auch die Frage nach dem nahe, was jeweils nicht zur Sprache kommt. Wie jede Sprache beruht auch die des Gedenkens auf Auslassungen, auf Nicht-Gesagtem, auf Verschiebungen und Entstellungen.« Eschebach, Insa, Jacobeit, Sigrid und Lanwerd, Susanne (Hrsg.): Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945–1995. Vorwort. Berlin 1999. S. 7–12. S. 7.

55 Vgl. Kaschuba, Wolfgang: Gedächtnislandschaften und Generationen. In: Fank, Petra und Hördler, Stefan: Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses. Formen der Aufarbeitung und des Gedenkens. Berlin 2005. S. 183–196. S. 186–188.

bel der Satzung des Bayerischen Jugendrings (BJR) beispielsweise umschreibt diesen Anspruch an das eigene Tun wie folgt:

Grundlage des Jugendrings ist die Anerkennung des eigenen Wertes der einzelnen Jugendgemeinschaften ohne Rücksicht auf politische, religiöse, klassenmäßige und rassische Unterschiede.

Alle Arbeit soll getragen sein von der Liebe zu Deutschland und von der Bereitschaft, alles zu tun, was dem Frieden und der Verständigung aller Völker dient. [...]

Wir sind bereit, mit unserer ganzen Kraft und Verantwortungsfreude am demokratischen Aufbau unseres Staates und seiner sozialen und kulturellen Gestaltung mitzuarbeiten. Wir wehren uns insbesondere gegen jede Form einer Diktatur.

Notwendige Auseinandersetzungen führen wir in offener Weise unter Achtung der Überzeugung und der Ehre des anderen.⁵⁶

Durch die Etablierung einer Gedenkfeier wollten sich die DGB-Jugend und alle im Bayerischen Jugendring organisierten Jugendverbände öffentlich zur gesellschaftlichen Verantwortung für die in Nazideutschland begangenen Greuelthaten bekennen und zugleich den rechten Tendenzen der eigenen Zeit mit einem entschiedenen »Nein« entgegentreten.⁵⁷

Es galt also, einen diesem Anliegen entsprechenden Rahmen zur Durchführung einer Gedenkveranstaltung zu schaffen, einen Rahmen, der sich aus kollektiv geteilten Bildern und Vorstellungen zusammensetzt, über die sich eine Gruppe definieren kann. Nicht zuletzt ist der erhoffte öffentliche Zuspruch zu einer ritualisierten Form des Erinnerns auch davon abhängig, ob der Einzelne einen Zugang zu den gewählten Formen und Symbolen des Gedenkens findet, ob er den kulturellen Code des Gedenkens entschlüsseln kann.

Die Jugendorganisationen standen so zu Beginn der 1950er Jahre vor der Aufgabe, jene symbolischen Mittel und Ausdrucksformen zu finden, die »historisches Wissen und Erinnern im Alltagsbewusstsein sichtbar und

56 Stadtarchiv München: Abgabe des Direktoriums. Verzeichnis-Nr. 3/17. Nr. 342. Kreisjugendring München-Stadt. Satzung des Bayerischen Jugendrings aus dem Jahr 1947.

57 Vgl. Sauter, Robert: Einführung. In: Bayerischer Jugendring: Lernort Dachau. Protokoll einer Fachtagung im Institut für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings. Schriftenreihe 19. München 1988. S. 6–8. S. 6.

DIE GEDENKVERANSTALTUNGEN DER BAYERISCHEN GEWERKSCHAFTSJUGEND

Gedenkveranstaltungen sind ein zentrales Medium der kollektiven Weitergabe von Erinnerungen. Erinnerungsriten sind »primäre Organisationsformen des kulturellen Gedächtnisses«,⁹³ wobei durch symbolhafte Handlungen die wesentlichen Inhalte des Gruppengedächtnisses rekonstruiert werden. Durch die Festlegung eines inhaltlichen Ablaufs wird ein kulturelles Muster geschaffen, das nicht nur »die interne zeitliche Ordnung der einzelnen Begehung festgelegt«, sondern auch »jede Begehung an die vorhergehenden«⁹⁴ anknüpft. Dadurch bekommt ein in der Zeit viel weiter zurückliegendes Ereignis einen konkreten Bezug zur Gegenwart und wird zu einem für die Gruppe wieder erkennbaren kulturellen Erinnerungsmuster verwoben.⁹⁵

Die unmittelbaren Nachkriegsjahre standen noch im Zeichen des Wiederaufbaus und es ging dem Deutschen Gewerkschaftsbund wie auch den anderen Jugendorganisationen vor allen Dingen darum, die im Dritten Reich in »Hitler Jugend« und »Bund deutscher Mädel« gleichgeschalteten Jugendverbände als einen tragenden Bestandteil der demokratischen Kultur neu zu organisieren. Erst Anfang der 1950er Jahre,

nach einer Phase der Konsolidierung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse und dem gleichzeitigen Auftauchen von massiveren nationalistischen und antisemitischen Parolen und Aktivitäten in der jungen Bundesrepublik wurde der Blick schärfer für die Gefahr, die in diesen Tendenzen verborgen war. Dabei wurde die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit und damit selbstverständlich auch an die Konzentrationslager zwingender.⁹⁶

Die Reetablierung der nationalsozialistischen Machteliten in den demokratischen Institutionen der Republik und die Gründung neuer Organisationen unter alten Vorzeichen veranlasste die bayerischen Jugendorganisationen zu

93 Assmann, Jan (1992): S. 56.

94 Assmann, Jan (1992): S. 17.

95 Vgl. Assmann, Jan (1992): S. 17 und 18 und S. 56. Vgl. Pethes und Ruchatz (2001): S. 503–506.

96 Helmut Hofer (1987). Zitiert nach Veiglhuber (1998): S. 61.

einer öffentlichen Stellungnahme gegen derlei gesellschaftliche Tendenzen.⁹⁷ Mit dem Wiedererstarken der nationalkonservativen Kräfte setzte die Verdrängung des Dritten Reiches aus dem öffentlichen Bewusstsein ein. Gepaart mit dem Antikommunismus des Kalten Krieges ergab sich daraus eine, manches Mal geradezu feindselige Stimmung gegen die Opfer des Nationalsozialismus, die mit ihren Narrativen so sehr den Metaphern der Machthaber widersprachen. Denn in den Lebensgeschichten, die die ehemaligen Häftlinge zu erzählen hatten, bekamen die Täter nicht nur einen Namen, sondern auch ein Gesicht und eine Biographie, die sich in vielen Fällen ungebrochen vom Dritten Reich in die Bundesrepublik fortsetzte. Erzählungen darüber, was den Häftlingen im Lager widerfahren war und wer dafür verantwortlich gemacht werden konnte, waren im politischen Klima Nachkriegsdeutschlands zumeist eher unerwünscht. Das erste Ziel der zum überwiegenden Teil in der Vereinigung der Verfolgten des NS-Regimes (VVN) organisierten Häftlinge war es, die aktuelle Politik dahingehend zu beeinflussen, dass den im Dritten Reich von Staatswegen misshandelten Opfern eine ausreichende Entschädigung zuerkannt werde und dass in den ehemaligen Konzentrationslagern Gedenkstätten gegründet würde. Die VVN – deren Mitglieder zum Teil aus dem linken politischen Spektrum stammten – verlor im öffentlichen Leben der Bundesrepublik ständig an Einfluss: als »linkes Gesindel« und »Kommunistenpack« diffamiert, wurde sie zu einer Gefahr für die gerade erblühende Demokratie stilisiert.⁹⁸

Die Etablierung einer Gedenkveranstaltung im kulturellen Leben der Bundesrepublik, die nicht von einer Verfolgtenorganisation veranstaltet wurde, war gerade deshalb für die ehemaligen Häftlinge der Konzentrationslager eine nicht zu unterschätzende Geste von öffentlicher Anerkennung und Respekt. Durch dieses Engagement der Jugendorganisationen wurden Rahmenbedingungen für eine kulturelle Einbindung der nationalsozialistischen Vergangenheit in den Prozess der Demokratisierung geschaffen, in der jungen Bundesrepublik in dieser Form ein einzigartiger Vorgang. Bei der Realisierung der Gedenkveranstaltungen stellte sich für die bayerischen Jugendorganisationen auch die Frage, an welche Traditionen des öffentlichen Gedenkens angeknüpft

97 Vgl. Marcuse (2001): S. 203 und 204. Vgl. Moeller, Robert G.: War Stories. The Search for a Usable Past in the Federal Republic of Germany. Berkeley/Los Angeles 2001. S. 30.

98 Vgl. Marcuse (2001): S. 151–155. Vgl. Reuter, Elke und Hansel, Detlef: Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Berlin 1997.

DIE 1950ER JAHRE

Jede Zeit prägt ihre eigenen Vorstellungen darüber, welche Versionen von Vergangenheit konserviert und tradiert werden und welche nicht in den Kanon der öffentlichen Erinnerungen aufgenommen werden und somit einer Form kollektiven Vergessens anheim fallen. Die unmittelbare Nachkriegszeit kann als eine Zeit beschrieben werden, in welcher die westdeutsche Gesellschaft den Versuch des Vergessens unternahm und doch immer wieder auf die nationalsozialistische Vergangenheit zurückgeworfen wurde. Die Erinnerungen wurden, nachdem sie nicht vergehen wollten, in eine bestimmte Form von Erzählung gegossen: damit wurde einerseits ein Reden über die jüngste Vergangenheit erst möglich, andererseits waren die Grenzen dieses Narrativs so eng gesteckt, dass es der Nachkriegsgeneration möglich war, trotz des Redens über den Nationalsozialismus das Trauma auszublenden.

VERDRÄNGUNG DES TRAUMAS

Nach Aussage von Zeitzeugen¹⁰⁸ und Historikern beseelte die bundesrepublikanische Gesellschaft der frühen 1950er Jahre vor allem der Wunsch, das Dritte Reich weit hinter sich zu lassen. Hannah Arendt beschrieb im Jahr 1950, nach einer Reise durch ihre ehemalige Heimat, die Stimmung im Land mit folgenden Worten:

Überall fällt einem auf, dass es keine Reaktion auf das Geschehene gibt, aber es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um eine irgendwie absichtliche Weigerung zu trauern oder um den Ausdruck einer echten Gefühlsunfähigkeit handelt. Inmitten der Ruinen schreiben sich die Deutschen einander Ansichtskarten von den Kirchen und Marktplätzen, den öffentlichen Gebäuden und Brücken, die es gar nicht mehr gibt. Und die Gleichgültigkeit, mit der sie sich durch die Trümmer bewegen, findet ihre genaue Entsprechung darin, dass niemand um die Toten trauert; sie spiegelt sich in der Apathie wieder, mit der sie auf das Schicksal

108 Vgl. Jaspers, Karl: Die Schuldfrage. Für Völkermord gibt es keine Verjährung. München 1979. Vgl. Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München 1946.

der Flüchtlinge in ihrer Mitte reagieren oder vielmehr nicht reagieren. Dieser allgemeine Gefühlsangel, auf jeden Fall aber die offensichtliche Herzlosigkeit, die manchmal mit billiger Rührseligkeit kaschiert wird, ist jedoch nur das auffälligste äußerliche Symptom einer tief verwurzelten, hartnäckigen und gelegentlich brutalen Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen und sich damit abzufinden.¹⁰⁹

Diese Weigerung zu einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte fand ihren Ausdruck in den Ergebnissen der ersten Bundestagswahl, die im Jahr 1949 abgehalten wurde. Die Mehrheit der Wähler entschied sich für die christlichen Parteien, die unter der Führung Konrad Adenauers eine Demokratisierung der Bundesrepublik ohne eine Bezugnahme auf die nationalsozialistische Vergangenheit anstrebten. Kurt Schumacher und die Sozialdemokraten erlitten mit ihrem Konzept, die junge Republik gerade durch eine öffentliche Aufarbeitung des Dritten Reiches zu stabilisieren, eine politische Niederlage.¹¹⁰

Die Verdrängung der jüngsten Vergangenheit aus dem öffentlichen Bewusstsein wurde durch den sich verschärfenden Ost-West-Gegensatz und die Einbindung der Bundesrepublik in den westlichen Machtblock noch verschärft. Die ideologischen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges führten nicht nur zu einer Abkehr von der geplanten Entnazifizierung der in den Westsektoren lebenden Deutschen, sondern führte darüber hinaus noch zu einer Verstärkung der antikommunistischen Tendenzen. Der weltanschauliche und machtpolitische Kampf zwischen Ost und West überlagerte das Bestreben der Westalliierten, die Deutschen bis ins Detail über das nationalsozialistische Machtgefüge und die Verantwortung jedes einzelnen für das Funktionieren der Vernichtungsmaschinerie aufzuklären.¹¹¹

109 Arendt, Hannah: Besuch in Deutschland 1950. Die Nachwirkungen des Naziregimes. In: Arendt, Hannah: Zur Zeit. Politische Essays. Berlin 1986. S. 43–70. S. 44. Vgl. Assmann, Aleida (2006): S. 101 und 102.

110 Vgl. Herf, Jeffrey: Divided memory. The Nazi Past in the Two Germanys. Cambridge (Massachusetts)/London 1997. S. 6 und 7.

111 Vgl. Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 1996. Vgl. Graml, Hermann: Die verdrängte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. In: Broszat, Martin: Zäsuren nach 1945. Essays zur Periodisierung der deutschen Nachkriegsgeschichte. München 1990. S. 169–183.

DIE 1960ER JAHRE

Die Gesellschaft ändert sich mit den Menschen, die in ihr leben. Zu Beginn der 1960er Jahre betrat eine Generation die Bühne der Öffentlichkeit, die zwar ihre Kindheit im Dritten Reich erlebt, ihre entscheidenden politischen Prägungen jedoch erst in der Nachkriegszeit unter demokratischen Vorzeichen erhalten hatte. Diese jungen Menschen begannen gegen das Schweigen der Eltern zu rebellieren und die standardisierten Erzählweisen über den Nationalsozialismus zu demontieren. In der Folge wurde ein anderer Blickwinkel auf die nationalsozialistische Vergangenheit möglich.

NEUE ELITEN GEGEN ALTE GESCHICHTSBILDER

Anfang der 1960er Jahre begann sich der Umgang der bundesrepublikanischen Gesellschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit vor allen Dingen auf Ebene der Bildungseliten nach und nach dahingehend zu verändern, dass man sich erstmals mit dem Geschehenen bewusst auseinandersetzte und eine pauschalisierte Betrachtungsweise, wie es die mythischen Narrative nahe legten, ablehnte. Dies hatte eine Pluralisierung der Sichtweisen und somit der über das Dritte Reich geführten Diskurse zur Folge hatte.

Zu dieser Entwicklung leistete die nationale wie internationale Presse einen nicht unerheblichen Beitrag. Angestoßen durch den in Jerusalem durchgeführten Prozess gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, der sich wegen seiner zentralen Rolle bei der Durchführung der »Endlösung der Judenfrage« im Dritten Reich vor Gericht zu verantworten hatte, kam es auch in der Bundesrepublik zu vermehrten Bemühungen, die Aufklärung der Naziverbrechen voranzutreiben. Bislang war die 1958 in Ludwigsburg eingerichtete Zentralstelle für die Aufklärung von Naziverbrechen mit ihren Bemühungen, auf Basis der von ihr zusammengetragenen Beweismaterialien die Eröffnung eines offiziellen Strafverfahrens durchzusetzen, an dem Handlungsunwillen des bundesdeutschen Justizwesens gescheitert. Die in Politik und Justiz weit verbreitete Einstellung, dass es sich kaum lohne, die am Rande der Verjährung liegenden Verbrechen ans Licht zu bringen und mit ihnen – wie sich Bundeskanzler Adenauer ausdrückte – »die ganzen Abscheu-

lichkeiten des Hitler-Regimes wieder auf[zu]wühlen«,¹³⁷ änderte sich mit dem Beginn des Eichmann-Prozesses:

Denn obwohl der Jerusalemer Prozess kaum neues wichtiges Beweismaterial an den Tag brachte, hatte die bloße Nachricht von Eichmann sensationeller Verhaftung die deutschen Gerichte schnell bewogen, die Unterlagen der Ludwigsburger Zentralstelle zu benutzen und das weitverbreitete Widerstreben in Deutschland, die Vergangenheit wenigstens dadurch zu ›bewältigen‹, dass man ›die Mörder unter uns‹ zur Verantwortung zieht, zu überwinden.¹³⁸

In der unmittelbaren Folgezeit kam es vermehrt zur Aufnahme von Ermittlungen und zur Eröffnung von Gerichtsverfahren gegen ehemalige NS-Funktionäre, wobei besonders die so genannten Auschwitz-Prozesse öffentliches Aufsehen erregten. Diese Tendenz flaute jedoch bald nach Ende des Eichmann-Prozesses schon wieder ab.¹³⁹

Durch diese Vorgänge wurde der Blick der Presse und der kritischen Zeitgenossen auf das Justizwesen der Bundesrepublik gelenkt und festgestellt, dass die Vorgehensweise bundesdeutscher Gerichte stark restaurative Tendenzen aufwies:

Die historische Realität des überzeugten nationalsozialistischen Täters wird dadurch zum Verschwinden gebracht, dass er zum bloßen Gehilfen in einem ihm fremden Geschehen umdefiniert wird. Das bedeutete, dass die – symbolische – Wiederherstellung der Integrität der Opfer durch eine Strafsanktion weitgehend ausgeschlossen und die persönliche Verantwortung für das Leiden der Opfer tendenziell aufgelöst wurde. In der ebenso leeren wie falschen juristischen Abstraktion wird die Immunisierung gegen das Entsetzen über den NS-Terror manifest.¹⁴⁰

Die kritische Berichterstattung der Medien, die ihre Ergänzung in der 1959 eröffneten und in den Folgejahren in der gesamten Bundesrepublik gezeigten

137 Zitiert nach Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München 2006. S. 87.

138 Arendt (2006): S. 83.

139 Vgl. Arendt (2006): S. 81–89. Vgl. Marcuse (2001): S. 206–210. Vgl. Reichel, Peter: Der Judenmord in der deutschen Erinnerungskultur. In: Faulenbach, Bernd und Jelich, Franz-Josef: »Transformationen« der Erinnerungskulturen nach 1989. Essen 2006. S. 367–380. S. 374.

140 Perels (1998): S. 60.

DIE 1970ER UND FRÜHEN 1980ER JAHRE

Das Aufbegehren der 1968er Bewegung gegen überkommene Machtstrukturen hatte auf die westdeutsche Bevölkerung eine katalytische Wirkung, die den Prozess einer nachhaltigen Demokratisierung der Gesellschaft in Gang brachte. Die 1970er Jahre standen ganz im Zeichen der neuen sozialen Bewegungen, die durch ihr politisches und gesellschaftliches Engagement einen Transformationsprozess in Gang brachten, der zu einer Pluralisierung der Sichtweisen und somit der möglichen Lebensformen führte. Das gleichwertige Nebeneinander verschiedener Ordnungsprinzipien und Wertssysteme wurde auch auf die Erinnerungskultur übertragen, mit dem Erfolg, dass seit dieser Zeit die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sowohl an Bandbreite als auch an Tiefenschärfe gewinnt.

DEMOKRATISIERUNG DER GESELLSCHAFT

Mit dem Regierungswechsel des Jahres 1969 – die Große Koalition wurde von der zwischen SPD und FDP abgelöst – brach in der Bundesrepublik eine neue politische Ära an, die vor allem durch die Reformpolitik Willy Brandts geprägt wurde. Ein zentrales innenpolitisches Ziel der sozialliberalen Regierung war es, die Bundesbürger stärker in die politische Meinungsbildung und Entscheidungsfindung einzubinden. Mit dem Slogan »Mehr Demokratie wagen« wurde der Versuch umschrieben, die in politischen Initiativen und Bürgerbegehren der neuen sozialen Bewegung formulierten Ideen und Vorschläge – in welchen sich die seit den Ende der 1960er Jahren deutlich vollziehende Pluralisierung der Wertevorstellungen spiegelt – in die offizielle Politik der Bundesrepublik zu integrieren. Der Reformeifer der sozialliberalen Koalition fand in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre sein Ende: die wirtschaftliche Rezession und der damit verbundenen Anstieg der Arbeitslosen auf über eine Million sowie der steigenden öffentlichen Druck, der durch die RAF-Attentate ausgelöst wurde, bremste den Veränderungswillen der Regierung. Auf gesamtgesellschaftlicher Basis setzten sich die neuen Entwicklungen jedoch weiterhin

fort, was zu einer nachhaltigen Veränderung der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland führte.¹⁶⁹

Diese Demokratisierung der bundesrepublikanischen Gesellschaft zeitigte auch hinsichtlich des politischen Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Auswirkungen.¹⁷⁰ Die absolute Trennung zwischen der NS-Ideologie und dem konservativen Weltbild, das den politischen Prozess seit Ende des Zweiten Weltkriegs strukturiert hatte, wurde erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik kritisch hinterfragt.

[D]uring the 1970s, the Social Democrats and their political allies in the media developed a new, unofficial communicative memory of the Third Reich that took its cue from the extraparliamentary political culture and revised the relationship between Nazism and the conservative mainstream. For the first time, conservatives faced a political majority that questioned their historical innocence. They were confronted with the tacit, widely shared assumption that the political tradition they represented – and perhaps even their own past behavior – contained troublesome pro-Nazi dispositions and actions.¹⁷¹

Diese Veränderung der kollektiven Sichtweise wurde auch dadurch möglich, dass die Funktionseleiten, die noch im Dritten Reich Dienst getan hatten und die mit dem Nationalsozialismus immer auch ihre eigenen Biographie zu bewerten gehabt hatten, nun nach und nach in den Ruhestand versetzt wurden. Die in den öffentlichen Ämtern nachrückende Generation hatte ihre Ausbildung in der Bundesrepublik unter demokratischen Vorzeichen absolviert und war somit von den Vorbelastungen ihrer Vorgänger nicht betroffen. Auf diese Weise wurde es möglich, sich von den in den »Gründungsmythen«

169 Vgl. Kansteiner (2006): S. 233–247. Vgl. Thränhardt, Dietrich: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M. 1996. S. 253–255. Vgl. Faulenbach, Bernd: Die Siebzigerjahre – ein sozialdemokratisches Jahrzehnt? In: Archiv für Sozialgeschichte. Band 44. Braunschweig/Bonn 2004. S. 39–66. S. 39–47.

170 »They [Brandt and the members of his cabinet] clearly understood the important role that the interpretation of the Third Reich would play in the evolution of West German identity. In addition, they realized that the defensive mind-set and rhetoric that had helped the contemporaries of the Third Reich to deal successfully with the material, political, and emotional consequences of Nazism and World War II would not be an appropriate moral yardstick for the construction of the long-term collective memory for subsequent generations.« Kansteiner (2006): S. 239.

171 Kansteiner (2006): S. 245.

DIE ZWEITE HÄLFTE DER 1980ER UND DIE 1990ER JAHRE

Die Pluralisierung im erinnerungskulturellen Sektor verbindet sich in diesen Jahren mit einem steigenden öffentlichen Bedürfnis, des Dritten Reiches und vor allem des Holocaust offiziell zu gedenken. Diese Konjunktur der Erinnerung wird zunehmend aus dem nationalstaatlichen Kontext herausgelöst und in einen europäischen Zusammenhang gestellt.

POPULARISIERUNG DER GESCHICHTE

Ein Blick in die westdeutsche bzw. ab 1990 in die gesamtdeutsche Kultur- und Medienlandschaft der späten 1980er und der 1990er Jahre zeigt, dass die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu dieser Zeit integraler Bestandteil des öffentlichen Bewusstseins geworden war.

Seit Ende der 1970er befanden sich zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik die Menschen, die das Dritte Reich persönlich noch miterlebt hatten, in der Minderheit.²⁰⁴ Diese demographische Entwicklung führte dazu, dass immer mehr Personen des öffentlichen Lebens nicht mehr – wie es bislang der Fall gewesen war – ihre eigenen Handlungen und die politischen bzw. gesellschaftlichen Entwicklungen unter Bezugnahme auf das Dritte Reich beurteilten. Das Wissen um die Gefahr einer Entgleisung der Demokratie in eine nationalsozialistische Diktatur war somit nicht länger ein in der Biographie verankerter Tatbestand, sondern nunmehr eine theoretische Möglichkeit unter vielen, die es zu erwägen galt.

In der machtpolitischen Sphäre markierte diesen Übergang die Bundestagswahl im Jahr 1982. Die Mehrheit der Stimmen entfiel bei dieser Wahl auf die CDU/CSU, die gemeinsam mit der FDP die Regierung stellte. Helmut Kohl wurde Kanzler der Bundesrepublik, wodurch

the federal government was led by a politician whose relatively young age had saved him from facing the many serious moral and political challenges that the Nazi regime liberally doled out to his older compatriots.

204 Vgl. Kansteiner (2006): S. 245.

[...] Therefore, he never had to make up his mind if and under what circumstances he would resist a Nazi government; he was never called up to defend a criminal regime and certainly never asked to commit crimes against humanity.²⁰⁵

Doch nicht nur die unbelastete Biographie der nachrückenden Politiker, sondern auch die Tatsache, dass sich die Regierungsgeschäfte immer weniger mit den unmittelbaren Folgen des Zweiten Weltkriegs zu tun hatten, schufen die Möglichkeit einer Veränderung des politischen Umgangs mit dem Nationalsozialismus.

Forciert wurde der erinnerungskulturelle Umschwung in der politischen Sphäre durch den Einzug der Grünen in den Bundestag. Die Partei, die sich ihrem Selbstverständnis nach aus einem Teil der 1968er Bewegung zusammensetzte, der sich auf den »Marsch durch die Institutionen« gemacht hatte und nun an einem Punkt angelangt war, an dem legale Möglichkeiten zur Verfügung standen, das kritisierte System von innen heraus zu verändern. Diese junge Oppositionspartei forderte von der Regierung eine Abkehr von der in konservativen Kreisen weit verbreiteten Ansicht, dass nicht nur die Häftlinge der Konzentrationslager, die Zwangsarbeiter und die im Kampf gegen die Nationalsozialisten Gefallenen zu den Opfern des Nationalsozialismus zu zählen seien, sondern auch die Angehörigen der deutschen Wehrmacht und zum Teil auch der SS, die als Soldaten lediglich ihre Pflicht erfüllt hätten und deshalb für den Völkermord nicht zur Verantwortung zu ziehen seien. Diese Tendenz, die Opfer des Nationalsozialismus zu vereinheitlichen, die ja auch in den verschiedenen erinnerungspolitischen Initiativen der liberalkonservativen Regierung ihren Niederschlag fand, wurde von den Grünen scharf kritisiert.²⁰⁶

Als zukunftsweisend empfanden viele Zeitgenossen die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, die er 1985 zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges vor dem Deutschen Bundestag hielt.

He was able to acknowledge the large variety of experiences and feelings that Germans remembered in the context of May 8, 1945, and still state unequivocally that the date represented a day of liberation. He carefully mapped out the European and global implications of World War

205 Kansteiner (2006): S. 251 und 252.

206 Vgl. Marcuse (2001): S. 358. Vgl. Kansteiner (2006): S. 255. Vgl. Assmann, Aleida (2006): S. 75 und 76.

EXKURS:
AUF DER SUCHE NACH NEUEN FORMEN
DES GEDENKENS – DIE AUFFÜHRUNG
DES THEATERSTÜCKS »TEMPESTA«

Im Jahr 1999 entschloss sich die DGB-Jugend Bayern, bei dem Gedenken an die Reichskristallnacht neue Wege zu beschreiten und lud die Theatergruppe »Teatro Nucleo« ein, auf dem Appellplatz des ehemaligen Konzentrationslagers das Stück »Tempesta – der Sturm« zur Aufführung zu bringen. Das Theaterstück wurde frei auf der Basis des von Mary Berg verfassten Buches »Das Warschauer Ghetto« konzipiert und »zeigt[e] die Ausgrenzung, Erniedrigung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden in eindrucksvollen Szenen und Bildern.«²⁴²

Auch wenn in diesem Jahr das Theaterstück und nicht die Rede eines Prominenten im Mittelpunkt der Veranstaltung stand, erfuhr das Rahmenprogramm der Gedenkveranstaltung nur insofern eine Veränderung, als dass die Diskussionsveranstaltung, die seit dem Jahr 1994 vor der Gedenkfeier stattgefunden hatte, nun im Anschluss an die Veranstaltung im Jugendgästehaus Dachau durchgeführt wurde. Dabei bestand für die Teilnehmer die Möglichkeit, mit den Schauspielern des »Teatro Nucleo«, mit Zeitzeugen und Angestellten der Gedenkstätte zu sprechen. Am Nachmittag wurden – wie schon die Jahre zuvor – Führungen über das Gelände der KZ-Gedenkstätte angeboten, die zum Teil von Zeitzeugen geleitet wurden. Die Örtlichkeit der Gedenkfeier wurde den veränderten Vorzeichen angepasst: da das Theaterstück auf dem ehemaligen Appellplatz aufgeführt wurde, fand die gesamte Veranstaltung in diesem Jahr an dieser Stelle statt und nicht, wie es in all den Jahrzehnten zuvor üblich war, vor dem Krematorium. Auf die Kranzniederlegung, die dementsprechend vor dem Mahnmal und nicht am *Denkmal des Unbekannten Häftlings* stattfand, folgte die einleitende Rede des Landesjugendsekretärs Robert Günthner, der vor allem auf aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen – wie die Zunahme rechtsextremistisch motivierter Verbrechen und die zögerlich erfolgende Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter – und den Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus einging. Vor etwa 100 Teilnehmern führte er dazu aus:

242 DGB-JB 1999: Einladung.

Wir sind hier, um aller Verfolgten, Erniedrigten und Ermordeten zu gedenken, die in der Pogromnacht und die anschließenden Jahre des rassistischen und antisemitischen Wahns bis 1945 gefordert haben. Dabei sind alle, die heute hierher gekommen sind, ein lebendiger Gegenbeweis zur These, es gehe beim Gedenken um eine »Dauerpräsentation unserer Schande«, wie es Martin Walser letztes Jahr ausgedrückt hat. Es geht bei Gedenken wie wir es verstehen immer darum, sich nicht aus der Geschichte zu stellen, es geht um Erinnerung, aber auch darum, auf das Heute und Morgen zu sehen. [...]

Die Politikfähigkeit von Ideen, Vorstellungen und Denkweisen hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit es den jeweiligen Kräften und Akteuren gelingt, diese in die gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Diskurse einzubringen und vorherrschend zu machen. Insoweit geht es um den schlichten Alltag und beispielsweise dem dort praktizierten Umgang mit »Fremden« [...]. Der politischen Macht geht die kulturelle und ideologische Macht voraus. Insoweit muss der Blick darauf gerichtet werden, wie sich Alltagsphänomene etablieren. [...]

So positiv es insgesamt ist, dass endlich Bewegung in die Diskussion um die Entschädigung der Zwangsarbeiter gekommen ist, so beschämend ist es doch, wenn man sich das Feilschen um den Betrag anschaut, die den ehemaligen Zwangsarbeitern zugebilligt werden soll. Skandalös ist die Art und Weise, wie sich die Unternehmen aus ihrer Verantwortung stellen, obwohl sie flächendeckend von Zwangsarbeitern profitieren. Am eingerichteten Fonds haben sich bisher 35 Firmen beteiligt – eine, wie das Handelsblatt schreibt »beschämend kleine Zahl.«²⁴³

Nach diesen einleitenden Worten begann die Aufführung des Stücks »Tempesta – der Sturm«.

Die Künstler des »Teatro Nucleo«, die auch Erfahrungen aus dem Straßentheater einbrachten, haben es sich zum Ziel gesetzt, das gemeinsame Theaterspiel als modernes Kommunikationsmittel zu etablieren und so eine Möglichkeit zu entwickeln, die Menschen zueinander zu führen:

243 DGB-JB 1999: Einführung, S. 2–4.

GEDENKEN IM WANDEL DER ZEIT

Wie Barbara Distel, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau im Jahr 1997 feststellte, unterhält die bayerische Gewerkschaftsjugend »das längste kontinuierliche Gedenkprojekt in der Bundesrepublik, das nicht von einer Verfolgtenorganisation begründet wurde.«²⁵⁰ Seit 1953 findet alljährlich anlässlich des Jahrestages der Verbrechen der Reichskristallnacht eine Feierstunde vor dem ehemaligen Krematorium des Konzentrationslagers Dachau statt. Während dieses Zeitraums erfuhr die Sprache des gewerkschaftlichen Gedenkens sowohl in narrativer als auch in ritueller Hinsicht immer wieder Veränderungen, einige Elemente jedoch wurden all die Jahre hindurch kontinuierlich beibehalten und sind noch heute integraler Bestandteil der Kommemoration.

Es handelt sich dabei um jene »normativen Leitworte«, die stets zentraler Bezugspunkt der gewerkschaftlichen Gedenktradition sind und für welche die Gewerkschaftsjugend seit Durchführung der ersten Gedenkveranstaltung öffentlich eintritt. Dies sind zwei in engem Bezug zueinander stehende Topoi: der im Zeichen des Antifaschismus stehende Widerstand gegen Rechtsextremismus und der Einsatz für ein demokratisches und friedliches Miteinander in der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Veronika Diem beschreibt dieses zentrale Motiv des Gedenkens mit folgenden Worten:

Dieses »Gegen Vergessen!« [...] Also nicht zu sagen, das ist jetzt abgeschlossen, das wars, sondern zu sagen, man muss dran erinnern, weil's natürlich auch einen Bezug zum aktuellen hat, weil's nen Bezug dazu hat, dass man immer wieder rechtsextreme Dinge hört, immer wieder davon liest, immer wieder auch Vorurteile von Menschen hört, immer wieder Antisemitismus erlebt, auch im Umfeld. Und das ist für mich was, das schon auch ein Zeichen ist.²⁵¹

Die Gedenkveranstaltung wird demnach als öffentliche Plattform zur Artikulation gewerkschaftlicher Weltanschauungen benutzt, wobei die Losung »Nie wieder!«, welche die Jugendorganisationen in den Nachkriegsjahren von den Überlebenden übernommen haben, stets mit der Forderung einhergeht, sich aktiv für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einzusetzen. Diese beiden

250 Zitiert nach Veiglhuber (1998): S. 133.

251 Veronika Diem am 03.01.2007 im Interview.

»normativen Leitworte« bilden den Kern der gewerkschaftlichen Gedenktradition und geben zugleich auch über die Zielsetzung der Kommemoration Auskunft: durch das regelmäßige Gedenken sollte der Etablierung eines durch humanistische Werte geprägten Weltbildes und eines freiheitlichen Gesellschaftsvertrages Vorschub geleistet und zugleich allen rechtsradikalen Tendenzen eine Absage erteilt werden.

Dabei vertritt die DGB-Jugend die Auffassung, dass gerade die nationalsozialistische Vergangenheit die Bürger der Bundesrepublik dazu verpflichtet, sich verantwortungsvoll für den Erhalt der Demokratie und die Integration von Randgruppen in die Gesellschaft einzusetzen. »Lernen aus der Geschichte« lautet die Forderung, die bei den Gedenkveranstaltungen immer wieder formuliert wurde, wodurch auch dieser Topos zu einem der »normativen Leitworte« gewerkschaftlicher Kommemoration wurde.

Diese »normativen Leitworte« bilden die weltanschauliche Basis der Gedenkveranstaltungen, die sich seit 1952 – wenn überhaupt – nur graduell verändert hat, was bedeutet, dass zu verschiedenen Zeiten einzelne Topoi mehr in den Vordergrund gerückt wurden als andere.

Neben dieser Kontinuität des Gedenkens existiert in der gewerkschaftlichen Tradition des Erinnerns auch eine Kontinuität des Vergessens. Im gesamten von mir ausgewerteten Quellenmaterial findet sich kein Hinweis darauf, dass die Rolle der Gewerkschaften im Nationalsozialismus im Rahmen der Gedenkveranstaltungen jemals kritisch hinterfragt worden wäre. Das Bild, das auf den Gedenkfeiern von Gewerkschaftern im Dritten Reich entworfen wird, ist ausschließlich das von Menschen, die sich gegen die Nationalsozialisten zu Wehr gesetzt haben.

[Dabei gab] es keineswegs nur Gewerkschafter [...], die aus dem Widerstand und Exil kamen. Die Zahl der aktiven antifaschistischen Widerstandskämpfer war unter den Gewerkschaftern nicht so groß. Es waren die ›Opfer‹, die dem Neubeginn ›Glaubwürdigkeit‹ verliehen. Daneben aber gab es die vielen anderen, die mit dem Attentismus und dem Anpassungskurs der 30er Jahre belastet waren. [...]

Auch die Gewerkschaftsbasis war trotz Eiserner Front nicht so durchgängig kämpferisch-antifaschistisch, wie es manche ex post gerne wahrhaben wollten. Und schließlich war das Verhalten der eigenen Klientel – der Arbeiterschaft – vor und in der NS-Zeit keineswegs durchgängig so

SCHLUSS: DIE ZUKUNFT DER VERGANGENHEIT

Es ist Samstag, der 5. November 2006, Dachau, 15.30 Uhr. Die Klezmergruppe *Mezinke* spielt ein instrumentales Stück, danach betritt der designierte Landesjugendsekretär Mario Patuzzi die Bühne und beginnt seine Ansprache. Anders als seine Vorgänger verzichtet er auf eine konkrete Stellungnahme zu historischen beziehungsweise tagespolitischen Belangen, wodurch die Einleitung den Charakter einer sehr allgemein formulierten Übersicht zum Thema Gedenken bekommt, bei der die eigentliche Motivation der gewerkschaftlichen Kommemoriation nicht thematisiert wird. Nachdem die Gruppe *Mezinke* ein weiteres Musikstück zum Besten gegeben hat, tritt Rudolf Dreßler ans Rednerpult und berichtet von den fünf Jahren, die er als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Israel zugebracht hat. In bester kommemorativer Manier zeigt er dabei die Zusammenhänge zwischen nationalsozialistischer Vergangenheit und aktuellen politischen Vorgehensweisen auf, wodurch auch deutlich wird, dass die Vergangenheit mitnichten ein abgeschlossener Prozess ist, sondern bis in den gegenwärtigen Lebensalltag hineinwirkt.

So erfüllt das Gedenken an den Nationalsozialismus keinen Selbstzweck, sondern steht immer im Kontext zu gegenwärtigen Wünschen und Bedürfnissen. Die Bilder, welche eine Gesellschaft von ihrer Vergangenheit entwirft, geben immer auch Aufschluss über die momentan herrschenden moralischen und kulturellen Konventionen. Um die Bürger eines Staates in die gemeinsame Verantwortung für die Geschichte zu integrieren, bedarf es nicht nur klarer erinnerungskultureller Vorgaben und Richtlinien, sondern auch konkreter Anlässe, die es dem Einzelnen ermöglichen, sich mit einer öffentlich praktizierten Geschichtskultur als Teil des Staatswesens in Verbindung zu bringen und im Zusammenhang mit seinem individuellen Verhältnis zur Vergangenheit einen Standpunkt zu beziehen. Die Gedenkveranstaltung der Bayerischen Gewerkschaftsjugend bietet einen solchen Anlass, sich hinsichtlich der eigenen und der fremden Geschichte zu positionieren. Dieses »Sich-in-Position-zur-Vergangenheit-setzen« ist Teil eines dynamischen Prozesses, innerhalb dessen nicht nur der Ideenschatz des kollektiven Gedächtnisses entwickelt und strukturiert wird, sondern aus welchem sich die Individuen zur Schaffung ihrer »subject-positions«, ihres facettenreichen Selbstbildes, bedienen. Somit leistet die Gewerkschaftsjugend einen

QUELLENVERZEICHNIS

ARCHIVE

ARCHIV DER MÜNCHNER ARBEITERBEWEGUNG,
AKTEN DER DGB-JUGEND BAYERN (DGB-JB)

DGB-JB 1982

WILLY BRANDT. Gedenkstunde DGB-Jugend Bayern zur »Reichskristallnacht 1938«.
KZ-Gedenkstätte Dachau. 6. November 1982.

DGB-JB 1996

DGB-JB 1996: Ablauf

Ablauf der Veranstaltung am Sonntag, 10.11.1996.

DGB-JB 1996: Brief

Brief an die DGB-Jugend Bayern und den Landesjugendsekretär Robert Günthner.

DGB-JB 1996: Rede

Gedenkrede von Rita Süßmuth vom 10.11.1996.

DGB-JB 1996: Sachbericht

Sachbericht für die Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht am 10.11.1996 in Dachau.

DGB-JB 1996: Teilnehmerliste

Teilnehmer an der Gedenkveranstaltung am 10.11.1996 in Dachau

DGB-JB 1996: Verwendungsnachweis

Sachbericht zum Verwendungsnachweis – Pogromveranstaltungen der DGB-Jugend
1996 in Dachau und Flossenbürg.

DGB-JB 1999

DGB-JB 1999: Einführung

Einführungsrede des bayerischen DGB-Landesjugendsekretärs Robert Günthner

DGB-JB 1999: Einladung

Offizielle Einladung zur Gedenkfeier, die am 28. Oktober 1999 per Fax verschickt
wurde

DGB-JB 1999: E-Mail

E-Mail vom 8. November 1999, Betreff: 9. November 1999

DGB-JB 1999: Sachbericht

Pogromnacht-Gedenkveranstaltungen 1999. Sachbericht zum Verwendungsnachweis
für den Bayerischen Jugendring.

DGB-JB 1999: Selbstbeschreibung Teatro Nucleo

Siehe auch <http://www.teatronucleo.org/storia/eindex.html>

- 2002 Rede: Michael Sommer (DGB-Vorsitzender)
2003 Rede: Rafael Seligmann (deutsch-israelischer Schriftsteller)
2004 Rede: Otto Schwerdt (Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde in Regensburg)
2005 Rede: Fritz Schösser (Vorsitzender des DGB-Landesbezirkes Bayern, Mitglied des Bundestages)
2006 Rede: Rudolf Dreßler (ehemaliger deutscher Botschafter in Israel)

DAS LIED DER MOORSOLDATEN

Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut,
wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaubt.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Morgens ziehen die Kolonnen
in das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonne,
doch zur Heimat steht ihr Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
nach den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Auf und nieder gehn die Posten,
keiner, keiner kann hindurch.
Flucht wird nur das Leben kosten,
vierfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

Doch für uns gibt es kein Klagen,
ewig kann's nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein.
Dann ziehn die Moorsoldaten
nicht mehr mit dem Spaten
ins Moor!

Die Autorin

Petra Schreiner

geboren 1975 in Tegernsee; Studium der Volkskunde, Neuen Geschichte und Nordischen Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Lunds universitet, Schweden; zur Zeit freie Mitarbeiterin des Bauernhofmuseums Jexhof.

Die Herausgeber

Bernhard Schoßig

Studium der Soziologie, Volkswirtschaft, Psychologie sowie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Dipl.-Soziologe), Zweitstudium der Pädagogik (Promotion mit einer Studie zur Geschichte der Erwachsenenbildung); 1971–2004 hauptberuflich in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig; erster pädagogischer Leiter des Jugendgästehauses Dachau (1997–2004); seit 2005 freie Mitarbeit, u. a. Projektleiter der »Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte« und Herausgeber der gleichnamigen Buchreihe; Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München; Dozent an der Münchner Volkshochschule; Ausstellungskurator und Autor.

Robert Sigel

Studium der Geschichte, Germanistik, Politischen Wissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Promotion im Fach Neuere Geschichte; Forschungsaufenthalt am Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam; Stipendien der deutschen Forschungsgemeinschaft und der VW-Stiftung; Tätigkeit im gymnasialen Schuldienst und an der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit; seit 1998 Deutscher Vertreter der Kultusministerkonferenz (KMK) in der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Research and Remembrance (ITF); seit 1999 auch Lehrauftrag an der Ludwig-Maximilians-Universität München; zahlreiche einschlägige Publikationen.

Dachauer Diskurse

Herausgegeben von Dr. Bernhard Schoßig und Dr. Robert Sigel

- Band 3: Petra Schreiner: **Veränderungen des Gedenkens** · Die Gedenkfeiern der bayerischen Gewerkschaftsjugend im ehemaligen Konzentrationslager Dachau 1952–2006
2008 · 152 Seiten · ISBN 978-3-8316-0842-3
- Band 2: Norbert Göttler: **Nach der »Stunde Null«** · Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949
2008 · 406 Seiten · ISBN 978-3-8316-0803-4
- Band 1: Daniella Seidl: **Zwischen Himmel und Hölle** · Das Kommando ›Plantage‹ des Konzentrationslagers Dachau
2008 · 192 Seiten · ISBN 978-3-8316-0729-7

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de
Gesamtverzeichnis: www.utzverlag.de